



Das „Grindelviertel“ – jüdisches Leben in Hamburg-Rotherbaum



Jüdische Bildungs-, Kultur- und Sozialeinrichtungen prägten das „Grindelviertel“ im Hamburger Stadtteil Rotherbaum. Im Zentrum des jüdischen Lebens stand die größte Synagoge Norddeutschlands am Bornplatz. Jüdische und nicht jüdische Geschäfte und Einrichtungen lagen in unmittelbarer Nachbarschaft zueinander.

Die Verfolgung der jüdischen Bevölkerung nach dem Machtantritt der Nationalsozialisten erfolgte auch im „Grindelviertel“ vor aller Augen und oft unter Beteiligung der nicht jüdischen Bevölkerung. Hamburger Behörden unterstützten antisemitisch und rassistisch motivierte Boykotte und steuerten die Verdrängung von Jüdinnen und Juden aus dem Berufsleben, ihre Ausgrenzung aus der Gesellschaft, ihre Entrechtung und den Raub ihres Eigentums.

Nicht nur größere „arische“ Unternehmen, auch die Stadt Hamburg, die NSDAP und Tausende Bürgerinnen und Bürger bereicherten sich. So bewarben sich zu Jahresbeginn 1939 mehr als 1800 Interessierte um die letzten 100 zwangsweise geschlossenen jüdischen Einzelhandelsgeschäfte in Hamburg. 10 000 bis 12 000 jüdische Menschen verließen ihre Heimat Hamburg und flohen ins Exil. Ab Oktober 1941 setzten die Deportationen in Gettos und Vernichtungslager ein. Etwa 6700 Hamburger Jüdinnen und Juden waren betroffen. Nur wenige überlebten die nationalsozialistische Verfolgung.



Postkarte mit dem Motiv der Synagoge am Bornplatz, ca. 1908.

Quelle: Bildarchiv Hamburg 1860-1925, AA 6800



Die im Dezember 1911 eingeweihte jüdische Talmud Tora Schule für Jungen, Grindelhof 30. Im Hintergrund die Synagoge am Bornplatz.

Aus: Hamburg und seine Bauten unter Berücksichtigung der Nachbarstädte Altona und Wandsbek 1914 (Hrsg. Architekten- und Ingenieur-Verein zu Hamburg, Bd. 1, Hamburg 1914, S. 201, Abb. 299)



Die Ruine der Synagoge am Bornplatz, ca. 1939.

Aus: Hamburger Tageblatt, 14.7.1939

Die Synagoge am Bornplatz wurde während des Pogroms am 9. November 1938 schwer beschädigt. 1939 musste die Jüdische Gemeinde das Gebäude abreißen lassen und das Grundstück der Stadt Hamburg übertragen.

Entrechtung, Verfolgung und Ermordung der Jüdinnen und Juden in Europa

Bereits unmittelbar nach der „Machtübernahme“ der Nationalsozialisten begannen antijüdische Maßnahmen und Gewaltaktionen. Mit dem inszenierten Boykott jüdischer Geschäfte am 1. April 1933 setzte die staatlich organisierte Ausgrenzung der jüdischen deutschen Bevölkerung ein. Es folgten Berufs- und Ausbildungsverbote. Die „Nürnberger Rassengesetze“ bildeten 1935 die Grundlage für die Entrechtung und Verfolgung von Jüdinnen und Juden. Die Verschleppungen in Konzentrationslager und Deportationen in Gettos und Vernichtungslager hatten die systematische Vernichtung der jüdischen Bevölkerung in Deutschland und in den von Deutschland besetzten Ländern zum Ziel. Annähernd sechs Millionen der neuneinhalb Millionen Jüdinnen und Juden, die zu Beginn des Zweiten Weltkrieges in Europa lebten, wurden in Gettos, Konzentrations- und Vernichtungslagern ermordet oder fielen Massenerschießungen von SS-Einsatzgruppen, Polizeibataillonen und Wehrmachtseinheiten zum Opfer.



Propagandawagen der Hamburger Fachschaft der Spielwarenhändler in der Grindelallee im Zusammenhang mit den Boykottaktionen gegen jüdische Geschäfte, 30. März 1933: „Kauft Spielzeug nur im Deutschen Fachgeschäft“.

Foto: Joseph Schoore, Quelle: Bildarchiv Preussischer Kulturbesitz, Berlin, 3002208



Der Joseph-Carlbach-Platz, 2006.

Foto: Dettlef Garbe, Hamburg, Quelle: Archiv der KZ-Gedenkstätte Neuengamme, F. 2017-657

Am 9. November 1988, dem 50. Jahrestag des Novemberpogroms 1938, wurde der damalige Standort der Synagoge am Bornplatz in Erinnerung an den letzten Oberrabbiner Hamburgs zu Zeiten der nationalsozialistischen Verfolgung in „Joseph-Carlbach-Platz“ umbenannt. Ein Bodenmosaik zeichnet den Grundriss und das Deckengewölbe der Synagoge im Originalmaßstab nach.